

«Stop or Go»: So streng sind die neuen Badi-Regeln in Basel

Nach «herausfordernden Situationen» Das Erziehungsdepartement Basel-Stadt ergreift nun Massnahmen.

Es war das Thema des letzten Sommers: respektlose, teils gewalttätige Gäste in den Badis. 28 Hausverbote wurden in den drei Basler Badis Joggeli, Bachgraben und Eglisee ausgesprochen - «Zahlen, die deutlich über den Vorjahren liegen», wie Steve Beutler, Leiter des Sportamts, an der Pressekonferenz zur Gartenbadsaison 2026 einräumte. Davon gingen 21 an französische, 7 an Schweizer Adressen, 21 an Männer, 7 an Frauen.

Bereits im vergangenen Sommer reagierte das Erziehungsdepartement (ED), das für die Badis verantwortlich ist, auf die «herausfordernden Situationen», wie es Regierungsrat Mustafa Atici (SP) nannte: mit zusätzlichem Sicherheitspersonal und mehr Hausverboten. «Die Situation hat sich daraufhin spürbar stabilisiert», sagte Atici. Daher möchte man diesen Weg weiter vorschreiten. Sie entsprechen im

Grossen und Ganzen dem, was Atici schon letztes Jahr im Interview mit der BaZ umriss. Die Massnahmen im Überblick.

Diese Massnahmen trifft der Kanton Basel-Stadt

— **Mehr Personal:** Zusätzliches Sicherheits- und temporäres Badepersonal soll die Gartenbad-Mitarbeitenden an Tagen mit vielen Gästen unterstützen. «So kann sich das Badepersonal auf seine zentrale Aufgabe konzentrieren: die Sicherheit der Badegäste im Wasser und am Beckenrand», sagte dazu der oberste Badmeister, Peter Portmann.

— **Konsequentes Vorgehen bei Regelverstössen:** Wer gegen die Haus- und Nutzungsordnung verstösst, wird verwarnt. Je nach Situation kann ein Verweis aus dem Gartenbad von bis zu 72 Stunden ausgesprochen werden. Bei schweren oder wiederholten



Vorstössen kann ein Hausverbot von bis zu einem Jahr ausgesprochen werden. Neu können gemäss Beutler Hausverbote direkt vor Ort durch das Badepersonal ausgesprochen werden. Ebenso darf das Badepersonal Ausweiskontrollen vornehmen.

— **Schulung des Badepersonals:** Das Personal werde spezifisch in Deeskalation geschult, sagte Beutler. «Die Schulungen wer-

den weitergeführt und neu auch auf temporär angestellte Mitarbeitende ausgeweitet. Sie erfolgen in Zusammenarbeit mit der Präventionspolizei.»

— **Kommunikation:** Mit Plakaten, Bannern und Flyern will das ED die Baderegeln verständlich kommunizieren. Mit Slogans wie «Stop or Go – Klare Regeln für einen fairen Badespass» will das ED die Besucher für ein anständiges Miteinander sensibilisieren.

Die Vorfälle in den Badis hatten letzten Sommer eine Debatte über Migration hervorgerufen – gerade auch, weil im jurassischen Pruntrut ein Eintrittsverbot für französische Staatsbürger beschlossen wurde. Die BaZ berichtete, dass es im Joggeli zu mehreren Polizeieinsätzen gekommen sei, wobei gemäss Baselbieter Polizei «oftmals, aber nicht immer, französische Staatsbürger mit nordafrikanischem Hintergrund» Auslöser

gewesen seien. Die Basler SVP forderte daraufhin ein ähnliches Vorgehen in Basler Badis wie in Pruntrut. In dieser Zeitung wurde nach einem Interview mit Peter Portmann die Kommunikation des ED kritisiert.

Gartenbad-Kleiderordnung wird nicht verändert

An der Pressekonferenz wurde die Nationalität derer, die sich renitent verhielten, nicht vertieft thematisiert – abgesehen davon, dass ein Grossteil der Hausverbote an französische Adressen gegangen sei. Regierungsrat Atici stellte aber klar, dass die «Regeln für alle gelten» – wer sich danebenbenehme, müsse mit Konsequenzen rechnen. Die Herkunft spiele dabei keine Rolle. Zutrittsbeschränkungen seien kein Thema.

Anpassungen bei der Kleiderordnung, wie man sie aus anderen Badis, so etwa in Lörrach und Weil am Rhein, kennt, sind in

Basel nicht vorgesehen. An beiden Orten ist nur noch eng anliegende Badekleidung erlaubt, Shorts sind beispielsweise verboten. Die bestehende Kleiderordnung in Basel solle diese Saison durch das Personal «noch konsequenter» umgesetzt werden, sagte Beutler. Man wolle die grosse Mehrheit der Gäste, die sich an die Regeln halte, nicht einschränken.

Auf die Frage, ob sich das Badepersonal von den Massnahmen abgeholt fühle, sagten Atici und Portmann, dass sie diesen Eindruck hätten. Letztes Jahr wurde vom Personal Kritik am ED geübt. Man habe an verschiedenen Anlässen mit dem Personal gesprochen, «die Rückmeldungen waren positiv», so Portmann. Das Personal habe zudem bei den konkreten Massnahmen mitreden können. So habe man gemeinsam rote Linien definieren können.

Manuela Humbel und Nic Engel